

VCL*news*

Zwischen Pisa und Nicäa - Ostern 2025

Bild lizenziert von BigStockPhoto.com

ÖBV Unfallschutz: 3 Monate gratis bis 31.3.2025

Für alle
Neukundinnen
und Neu-
kunden¹

Damit nix passiert, wenn was passiert.

Die finanzielle Absicherung bei Unfällen.

- > Bei Knochenbruch bis zu € 1.500,-
- > Wählen Sie aus 3 Sportpaketen
- > Sofortleistungen für bestimmte Verletzungen

www.unfallschutz.at

Inhalt

Mag. Florian Stehrer

Die Motorkontrollleuchte blinkt dunkelrot ...

Seite 4

Mag. Michael Welther

Das Nizänum und das gemeinsame Osterfest

Seite 6

Mag. Eva Guserle

Welttag der Bildung

Seite 9

„Herzensprojekte“ und ein Rückblick

Mag. Florian Stehrer interviewt MMMag. Gertraud Salzmann

Seite 10

HR Mag. Dr. Josef Lackner

PISA und seine Nutznießer

Seite 12

Editorial



© Andi Bruckner

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

„Positive Nachrichten!“ – mit diesem redaktionellen Wunsch sind wir in die Planung dieser ersten Ausgabe im heiligen Jahr gestartet. Doch leider scheint es, als gäbe es von dieser Sorte immer weniger.

Von der internationalen Bühne abgesehen ist es vor allem das österreichische Regionaltheater, das seit Monaten einer schlechten Schmierenträgikomödie zu gleichen scheint. Doch dafür haben wir angesichts brennender Probleme keine Zeit. Zentrale Weichenstellungen für die Zukunft unseres Landes stehen an. Deshalb mussten wir von unserem ursprünglichen Redaktionsplan abweichen.

Vielleicht gelingt es gerade in der anstehenden Fastenzeit sowohl uns allen persönlich als auch als Ganzes zur Besinnung zu kommen. Das Wunder der Auferstehung ist bereits gelungen. Warum also nicht auch Österreich nach Monaten des politischen Aschermittwochs?

Die guten Nachrichten gibt es – wir suchen sie für die nächste Ausgabe!



Mag. Florian Stehrer
VCL-Bundesobmann

OFFENLEGUNG GEMÄSS MEDIENGESETZ § 25 ABS. 4

Die viermal pro Jahr erscheinende Zeitschrift „VCL News“ ist das Organ der „**Vereinigung christlicher Lehrerinnen und Lehrer an höheren und mittleren Schulen**“. Sie steht in ökumenischer Gesinnung auf dem Boden einer christlichen Weltanschauung. Sie bezweckt, die Lehrerinnen und Lehrer an höheren und mittleren Schulen Österreichs in ihrer beruflichen Tätigkeit und ihrer Weiterbildung, insbesondere in Fragen der Bildung, der Erziehung und des Unterrichts, zu unterstützen.

Bundesobmann: Mag. Florian Stehrer
Nonntaler Hauptstraße 42e, 5020 Salzburg, florian.stehrer@my.goed.at

1. Obmann-Stellvertreterin: Mag. Barbara Sampl
b.sampl@outlook.com

2. Obmann-Stellvertreter: Mag. Dr. Bernd Langensteiner
bernd.langensteiner@vcl-ooe.at

Schriftführer: Dir. Mag. Robert Baldauf

Kassier: Philipp Wirrer

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger) zu 100%: „Vereinigung christlicher Lehrerinnen und Lehrer an höheren und mittleren Schulen“

Redaktionelle Gestaltung und für den Inhalt verantwortlich:

Mag. Helmut Jantschitsch, E-Mail: helmut.jantschitsch@my.goed.at und
Mag. Florian Stehrer, E-Mail: florian.stehrer@my.goed.at

Zuschriften, Manuskriptsendungen und Anzeigen an die Redaktion.
Für den Inhalt namentlich gekennzeichnete Beiträge tragen ausschließlich die VerfasserInnen die Verantwortung.

Layoutgestaltung und Produktion: mentor communications Werbeagentur GmbH

Anzeigenverwaltung: Mag. Helmut Jantschitsch,
E-Mail: helmut.jantschitsch@my.goed.at

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 12. April 2025

Die Motorkontrollleuchte blinkt dunkelrot ...



Mag. Florian Stehrer
VCL Bundesobmann

Die klassische Cartoon-Szene, in der Homer Simpson als Lösung der aufleuchtenden Motorkontrollleuchte seines Autos ebendiese mit Klebeband überklebt, um dann zufrieden aufzuseufzen, ist für mich ein Sinnbild für die Schul- und Bildungspolitik der letzten 25 Jahre: Die warnenden Stimmen aus den Schulen und Kindergärten verhallen nicht nur ungehört. Nein, diese Motorkontrollleuchten unseres Bildungssystems wurden mit einem ganzen Stickeralbum bewusst zugekleistert, um ja nicht öffentliche Diskussionen aufkommen zu lassen: Vom „Bildungsexperten“, der erklärte, dass Lehrerinnen und Lehrer eigentlich nur zu faul zum Arbeiten wären. Über das schöne Paradiesbild, dass die Unterrichtssprache „im Sprachbad“ in kurzer Zeit quasi durch Osmose von selbst erlernt werden würde. Bis hin zu simplen, alles entwaffnenden Floskeln von „Wir schaffen das.“ (Ja, gerne!

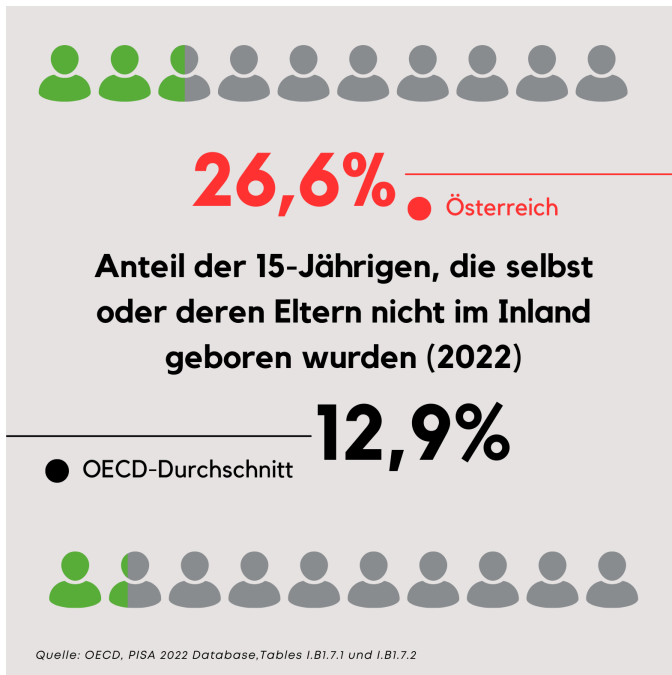
– Aber wie?) oder „Wir lassen kein Kind zurück!“ (Ja, gerne! – Aber wie?)

Leider spielten Bildung und Qualifizierung auch im Wahlkampf und in den Koalitionsverhandlungen, die frisch der Feder Kafkas entsprungen zu sein scheinen, eine völlig untergeordnete Rolle. Doch es besteht Handlungsbedarf. Handlungsbedarf, der eigentlich gestern – und nicht erst in ein paar Jahren – auch umgesetzt hätte werden müssen. Diese Tatsache scheint langsam auch in den Medienhäusern anzukommen. So startete etwa der ORF einen ORF ON Schwerpunkt und es bleibt zu hoffen, dass die Auseinandersetzungen keine Eintagsfliegen bleiben. Denn ein Blick in die Zahlen offenbart die enormen Herausforderungen, vor der wir als Gesellschaft – gerade auch im Vergleich zum EU-Durchschnitt – stehen.

Der Anteil von Kindern und Jugendlichen, die entweder selbst nicht in Österreich geboren sind bzw. deren Eltern es nicht sind, beträgt inzwischen (Daten von 2022) 26,6% und ist damit innerhalb des letzten Jahrzehnts rasant angestiegen. Denn 2012 betrug dieser Prozentsatz noch 16,5%.¹ Für sich alleine genommen könnte diese Zahl wertneutral oder sogar positiv aufgefasst werden. Denn

offensichtlich wollen Menschen aus der ganzen Welt genau hier bei uns ihre Zukunft für sich und ihre Familien aufbauen.

Doch leider gelingt dies in (zu) vielen Fällen nicht. Denn diese Kennzahl ist einer der stärksten Indikatoren für sozioökonomisches oder bildungstechnisches Hintertreffen auf die Durchschnittsbevölkerung. Ein paar Beispiele: Knapp die Hälfte (48,8%) dieser Kinder und Jugendlichen finden sich im schwächsten sozioökonomischen Viertel unserer Gesellschaft wieder.² Womit es auch keine Überraschung ist, dass die Armutsgefährdung für Über-15-Jährige, die im Ausland geboren sind, fast dreimal so hoch ist (31%), wie die für im Inland geborene (11%).³ Besonders eindringlich, da in meinen Augen weniger abstrakt, lässt sich die Dramatik dieser Zahlen an den sogenannten „NEETS“ ablesen. Als **NEET** (**N**ot in **E**ducation, **E**mployment or **T**raining) werden Jugendliche und junge Erwachsene (15 bis 29-Jährige) bezeichnet, die sich weder in (Aus-)Bildung, in einem Arbeitsverhältnis oder in einer Schulungsmaßnahme befinden. Kurzum junge Menschen, denen eine positive Teilhabe an unserer Gesellschaft mit hoher Wahrscheinlichkeit über kurz oder lange verwehrt bleibt und bleiben



wird. Dieser Wert beträgt für Gesamtösterreich bereits erschreckende 8,2%⁴ - besorgniserregend vor allem deshalb, weil dieser Prozentsatz in den letzten Jahren, anders als im EU-Raum, stetig gestiegen ist. Für im Ausland geborene 15- bis 29-Jährige, die nach ihrem 16. Geburtstag nach Österreich gekommen sind, verdreifacht sich dieser Wert allerdings auf sogar 24,7%.⁵ In anderen Worten ausgedrückt: Jeder vierte junge Mensch, der zu uns kommt, nimmt – aus welchen Gründen auch immer – nicht aktiv an unserer Gesellschaft teil und hat damit auch keinerlei positive Perspektive. Da ist es nur ein schwacher Trost, dass es den österreichischen Schulen gelingt, bei den jungen Menschen, die schon vor dem 16. Geburtstag nach Österreich gekommen sind, – trotz der schwierigen Voraussetzungen – diesen Wert um 5 Prozentpunkte auf 19,6% zu drücken. Um auch ein Beispiel in absoluten Zahlen zu nennen: In Wien sind das damit 22 000⁶ junge Menschen – oder als Vergleich eine Kleinstadt wie Kapfenberg, Schwechat oder Hallein...

Dunkelrot also leuchtet die Motorkontrollleuchte und man möchte davon ausgehen, dass wir als Staat Österreich erkannt haben, dass hier viel zu tun wäre. Dass wir in die frühkindliche Bildung – also allem voran den Spracherwerb der Unterrichtssprache Deutsch, deren Beherrschungsniveau der beste Indikator für eine gelungene Bildungskarriere ist, investieren? Wird alles versucht, die Zahl der NEETs signifikant zu reduzieren, um (neben den hehren

Motiven) auch den volkswirtschaftlichen Schaden einer „Generation AMS“ zu minimieren und den Nährboden für soziale Verwerfungen bis hin zu terroristischen Anschlägen gar nicht erst zu bereiten? Leider ein Fall von „man war stets bemüht“.

Denn obwohl wir im Vergleich zum europäischen Durchschnitt meist doppelt so große Integrationsaufgaben haben, liegen wir in allen relevanten Ausgaben prozentuell unter diesem Durchschnitt und damit logischerweise auch weit weg von der Spitze. So liegt der Anteil der öffentlichen Ausgaben für den Elementarbildungsbereich (Kindergarten, Krabbelgruppen etc.) bei 1,2% der staatlichen Gesamtausgaben. Im EU-Durchschnitt werden hier 1,4% investiert.⁷ Im Schulwesen (ohne tertiären Bereich) lauten die Prozentzahlen 5,2% (Österreich) zu 6,1% (EU-Durchschnitt). Kurzum: Obwohl unser Bildungssystem mit weit überdurchschnittlichen Integrationsaufgaben konfrontiert ist, nehmen wir gerade einmal 85% der Gelder des EU-Durchschnittes für diese Bereiche in die Hand.

Hier wird ein massives Umdenken erforderlich sein, wenn es uns gelingen will, dass Österreich in zehn Jahren hier nicht wie Schweden oder Frankreich mit brennenden Banlieus und blutigen Bandenkriegen geführt mit Schusswaffen und Sprengstoff aus Parallelgesellschaften dastehen möchte. Dass dies in Zeiten von Wirtschaftskrise, Krieg in Europa und scheinbar nahezu unmöglicher politischer Konsensfindung

schon an eine herkulische Aufgabe grenzt, macht die Situation nicht besser.

Wir werden findige Lösungen brauchen, wie wir die Finanzierung (und das notwendige Personal und, und, und...) sicherstellen können. Ich hoffe sehr, dass die zukünftige Regierung hier ein zentrales Betätigungsfeld sieht. Eine spannenden Ansatz, wie zusätzliche Finanzierung sichergestellt werden könnte, hat hierzu erst kürzlich Herbert Weiß⁸ aufgebracht: Österreich als „Integrationspolitische Ziel 1 Region der EU.“ Da die finanziellen Herausforderungen durch die europäische Migrationspolitik ungleich verteilt ist, wäre auch eine finanzielle Unterstützung dieser besonders geforderten Regionen durch die EU eine Forderung, die eine zukünftige Bundesregierung nach Brüssel tragen könnte. Das Fahrzeug Österreich braucht jedenfalls eine Generalüberholung – die Motorkontrollleuchte blinkt nämlich nicht grundlos.

1 OECD, PISA 2022 Database, Tables I.B1.7.1 und I.B1.7.2.

2 OECD, PISA 2022 Database, Table I.B1.7.5.

3 Statistik Austria (Hrsg.), Migration & Integration, Zahlen.Daten.Indikatoren 2024 (2024), S. 65

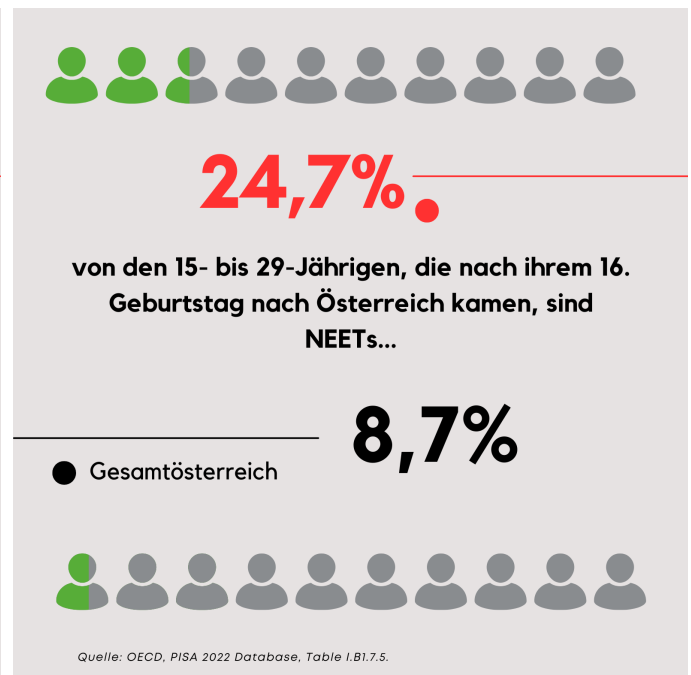
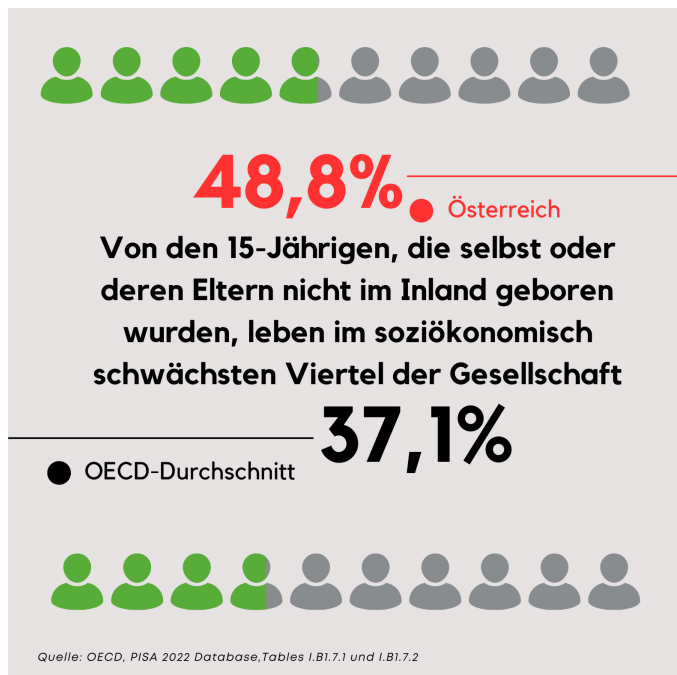
4 Eurostat, https://ec.europa.eu/eurostat/databrowser/view/edat_lfse_22/default/table?lang=de

5 OECD (Hrsg.), Bildung auf einen Blick 2024 (2024), Tabelle A2.3.

6 Stadt Wien, Integrationsmonitor 2023, Kapitel 5.7 Neets

7 Eurostat, https://ec.europa.eu/eurostat/databrowser/view/educ_uoe_fine08/default/table?lang=de

8 ÖPU-Wochenspiegel Edit vom 17.1.25 <https://oepu.at/index.php/publikationen/wochenspiegel/2666-oesterreich-ziel-1>



Das Nizänum und das gemeinsame Osterfest

Mag. Michael Welther
Evangelischer Pfarrer und
Religionslehrer



Liebe Schwestern und Brüder, liebe Kolleginnen und Kollegen.

In diesem Jahr feiert die Ökumene ein besonderes Ereignis: Vor 1700 Jahren fand das erste ökumenische Konzil in Nizäa statt. Es gilt als Schlüsselmoment in der Geschichte des Christentums, weil dort die ersten Schritte zum Verständnis der Trinität im Allgemeinen und dem Verständnis Jesu Christi im Besonderen gesetzt wurden. Außerdem einigten sich die anwesenden Vertreter der Christenheit auf die Norm für die Berechnung des Termins, zu dem das Osterfest gefeiert werden sollte.

Nizäa, heute Iznik in der Türkei, war in der Antike eine Kleinstadt unweit der Kaiserresidenz Nikomedia. Kaiser Konstantin lud die christlichen Bischöfe nach Nizäa ein, um einige Glaubensfragen zu klären und die Streitigkeiten darüber beizulegen.

Unter Kaiser Konstantin, der sich zwar erst auf dem Sterbebett taufen ließ, erlebten Christen eine lang ersehnte Wende.

Nach Jahrhunderten, in denen die Christen unter mehr oder weniger Verfolgung zu leiden hatten, förderte Kaiser Konstantin das Christentum als jene Religion, von der er sich eine Festigung der Einheit seines Reiches versprach.

Doch auch die Christen waren untereinander zerstritten. Unterschiedliche theologische Auffassungen und Sichtweisen wurden mit Vehemenz vertreten und führten zu heftigen Auseinandersetzungen. Um Frieden in der Kirche herzustellen, berief Kaiser Konstantin der Große im Jahr 325 alle Bischöfe des Reiches zu einem Konzil nach Nizäa. „318 Väter“ sollen dieser Einladung gefolgt sein. Vielleicht sind es etliche weniger gewesen, aber gemeinsam mit ihren Begleitern hat die Versammlung doch eine ansehnliche Größe erreicht.

Den Kirchenfrieden konnte das Konzil allerdings nicht herstellen. Auch wenn man in manchen Fragen, z.B. dem Ostertermin Einigkeit erzielte, gingen in anderen die Streitigkeiten weiter.

Die Trinität und das Verhältnis des Vaters zum Sohn

Eines der wichtigsten Anliegen war für die junge Christenheit die Klärung der theologischen Frage, wie Jesus Christus zu sehen sei. Ist Jesus, der Mensch gewordene Gott, mehr Mensch oder mehr Gott? Welche seiner Naturen oder welches seiner Wesen ist vorherrschend? Ist Jesus

ein von Gott geschaffenes Geschöpf und dem Vater untergeordnet, oder sind Vater, Sohn und Heiliger Geist gleichrangig? In engem Zusammenhang mit diesen Fragen stand auch die Frage der Trinität als neues, christliches Gottesverständnis. Dieser theologische Begriff kommt in der Bibel nirgends vor, aber das trinitarische Gottesverständnis kann aus wichtigen Bibelstellen abgeleitet werden. So war für viele christliche Theologen selbstverständlich, dass in der angenommenen Dreieinheit Gottes, der eine und einzige Gott sichtbar wird. Dieser eine Gott offenbart sich auf dreifältige Weise, als Gott-Vater, dem Schöpfer, als Gott-Sohn in dem Menschen Jesus und als göttliche Kraft im Heiligen Geist.

Für zahlreiche christliche Theologen war aber undenkbar, dass in Jesus ein göttliches und ein menschliches Wesen vereint sein könnten. Wenn Jesus ganz Gott war, wie konnte er am Kreuz sterben? Wenn Jesus nur Mensch war, hätte er nie die göttliche Erlösungstat vollbringen können. So gab es jene Theologen, die die menschliche Natur Jesu betonten und in ihm ein Geschöpf Gottes sahen, wenn auch das erste, vor allen anderen geschaffene, das an der weiteren Schöpfung beteiligt ist. Und es gab jene, die die Göttlichkeit Jesu betonten, weil sie sonst den Monotheismus, den Ein-Gott-Glauben in Gefahr sahen. Auf dem Konzil einigte man sich, dass Jesus Christus, der Sohn Gottes, wahrer Gott und wahrer Mensch sei, eines Wesens mit dem Vater, dass er gezeugt und nicht geschaffen sei, dass er Mensch geworden sei, um den Menschen Heil und Erlösung zu bringen. Da man für diese komplizierte Denkweise keine eigenen theologischen Begriffe zur Verfügung hatte, lieh man sie sich aus der griechischen Philosophie. Man einigte sich, dass Jesus Christus der fleischgewordene Logos sei, die authentische und unübertroffene Selbstmitteilung (Offenbarung) Gottes. Nur auf diese Weise kann uns der ferne, himmlische Gott ganz nahe kommen, ja nur so kann er uns Menschen unübertrefflich nahe sein.

Um das Verhältnis von Gott-Vater, Gott-Sohn und Gott-Geist zueinander und untereinander zu beschreiben, können wir aber



Byzantische Mauern in Bursa

auch auf ein naheliegendes Beispiel zurückgreifen. So können wir den dreieinigen Gott mit dem menschlichen Körper vergleichen, der Arme und Beine hat. Die Arme können nicht für sich allein sein, die Beine auch nicht. Die Arme sind nicht Beine und die Beine nicht der Körper. Der Körper allein ist nicht ganz ohne Arme und Beine. Nur mit Armen und Beinen ist der Körper ganz, nur zusammen sind sie vollkommen.

Auch wenn die Aussagen klar und deutlich schienen, ließen die Formulierungen so vieles offen und der Streit, wie die Begriffe zu verstehen seien, dauerte weitere Jahrhunderte. Schon am Konzil selbst sollen die Auseinandersetzungen sehr leidenschaftlich ausgetragen worden sein. Der uns aus anderem Zusammenhang bekannte Nikolaus, Bischof von Myra, soll seinem theologischen Kontrahenten Arius im Disput eine schallende Ohrfeige verpasst haben. Der alexandrinische Theologe Arius leugnete nämlich, dass Jesus tatsächlich wahrer Gott war. Er vertrat die Meinung, dass Jesus ein Geschöpf Gottes war und deshalb geringer als der Vater und ihm untergeordnet sei. Weil Jesus Christus kein wahrer Gott gewesen sei, hätte er am Kreuz leiden können.

Das Konzil von Nizäa verwarf diese Ansichten des Arius als Häresie, Ketzerei, was aber nicht verhindern konnte, dass sich die Sichtweise noch lange in der Christenheit hielt, ja vielleicht bis heute gehalten hat.

Das Konzil von Konstantinopel (381) ergänzte das formulierte Bekenntnis von Nizäa, vor allem um Aussagen zum Heiligen Geist. In der westlichen Kirche wird im 5. Jahrhundert eine folgenschwere Ergänzung im dritten Teil dieses Glaubensbekenntnisses vorgenommen, nämlich um das „filioque“, die Aussage, dass der Heilige Geist vom Vater „und vom Sohn“ ausgeht. Als Karl der Große diese Aussage als unverzichtbar für den christlichen Glauben festlegen ließ, trieb er damit einen weiteren Keil zwischen die Kirche in Ost und West, der letztendlich zum großen Schisma und zur Entstehung der orthodoxen Kirche führte.

Nicäa und das gemeinsame Osterfest

Wie eingangs schon erwähnt, schaffte es das erste ökumenische Konzil von Nizäa doch, in einer Sache Einigkeit zu erzielen. Allen versammelten Bischöfen war klar, dass es kein gutes Zeichen sei, wenn das älteste und wichtigste Fest der Christenheit,

das Fest der Auferstehung Jesu Christi nicht zur gleichen Zeit gefeiert werde. Da der Todestag Jesu in den Passions- und Ostererzählungen der Evangelien nicht eindeutig festzumachen ist, orientierte man sich am jüdischen Pessach-Fest. Doch während es den einen christlichen Gemeinden wichtig war, gleichzeitig mit den jüdischen Geschwistern zu feiern, vermieden andere genau diese Gleichzeitigkeit, um sich von den jüdischen Wurzeln zu unterscheiden. Kaiser Konstantin drängte darum, sich auf einen einheitlichen Berechnungsmodus des Osterdatums zu einigen und so zu einem gemeinsamen Termin des Festes zu finden. Da die christlichen Gemeinden sich am solaren julianischen Kalender orientierten, legte man fest, dass die Auferstehung, das Ostern vereinfacht gesagt, immer am Sonntag nach dem ersten Vollmond im Frühling gefeiert werden sollte. Es sollte zwar lange dauern, bis sich diese Regelung durchsetzte, aber dann leistete sie gute Dienste bis zur Einführung des gregorianischen Kalenders im 16. Jahrhundert. Da sich ein Teil der Christenheit weiterhin an den julianischen Kalender hielt, ergab sich der bekannte Abstand von 13 Tagen, und daher eher selten ein gemeinsamer Ostertermin.

Der letzte gemeinsame Ostertermin war im Jahr des Reformationsjubiläums 2017. Dieses Jahr werden wir ebenfalls gemeinsam am 20. April feiern können. Die westlichen und die östlichen Kirchen wollen das Jubiläum von Nizäa zum Anlass nehmen, über das gemeinsame Osterdatum nachzudenken. Wenn dieses Jahr keine Einigung gelingt, bietet sich die nächste Gelegenheit 2028 und dann mehrmals wieder, alle drei Jahre. Ab 2037 allerdings für viele Jahre nicht mehr. Es ist fraglich, ob die russischen Christen nach den derzeitigen Ereignissen ein Interesse daran haben, mit den westlichen Christen zu feiern.

Ostern, das Fest der Hoffnung und des Lebens

In Zeiten wie diesen ist es besonders wichtig, sich aufzuraffen und das Osterfest zu feiern. Wir nehmen wahr, dass das Leben von allen Seiten bedroht ist. Waren es vor ein paar Jahren noch die Nachrichten zum sich stetig beschleunigenden Klimawandel, die die Menschen beunruhigten und besonders die Jugend Konsequenzen fordernd auf die Straßen trieben, so sind es jetzt die Nachrichten vom Krieg in der Ukraine, die geplante Aufrüstung der EU und

die Aushöhlung der Demokratie in Europa und in den USA, die Terroranschläge in unserer unmittelbaren Umgebung, die uns als Bedrohung des Lebens, des Wohlstandes und der Freiheit voller Angst in die Zukunft schauen lassen.

Angesichts der vielfältigen Bedrohungen macht sich Resignation breit. Menschen verlieren ihr Vertrauen sowohl in Politiker und Politik, in Ordnung garantierende Institutionen, als auch in Kirche und Gott, den Leben schenkenden Schöpfer.

Mir gibt in diesen Zeiten besonders mein Glauben Halt und Trost. Ich fühle mich nahe dem Gott, der in Jesus von Nazareth Mensch geworden ist, der am Leiden dieser Welt teilhat, der am Kreuz gelitten hat und deshalb versteht, wie es mir geht, wenn ich leide. Ich fühle mich bei diesem Gott geborgen, weil ich weiß, dass er nicht ein Gott ist, der im Leiden stecken bleibt und mich in Leid und Tod zurücklässt, sondern er ist ein Gott, der das Leben liebt und ihm deshalb in der Auferstehung zum Sieg verhilft.

Im Garten vor meiner Haustür blühen inzwischen die Schneeglöckchen, die ersten Boten des herannahenden Frühlings. An den sonnigen Plätzen bilden die Osterglocken schon Knospen und bald werden sie mit ihren Blüten das Osterfest ankündigen. Wenn dann auch noch die Tulpen und die anderen Frühlingsboten blühen, wird für mich deutlich, dass die Natur zu neuem Leben erwacht und das Leben wieder über den Tod siegen wird.

Zum Autor:

Mag. Michael Welther, geboren 1967 in Siebenbürgen (Rumänien). Nach dem Besuch des deutschen Gymnasiums folgte das Studium der Evangelischen Theologie in Hermannstadt/ Sibiu und Erlangen. Ab 1994 evangelischer Pfarrer und Religionslehrer in der Steiermark und seit 2010 in Salzburg. Heute unterrichtet er die evangelischen Schülerinnen und Schüler bei den Ursulinen, im Herz-Jesu-Gymnasium und der Tourismusschule Kleßheim und ist Pfarrer an der Matthäuskirche in Taxham.

Neuer
Lehrplan

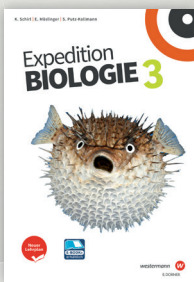
Ihre Werke für die 3. Klassen nach neuem Lehrplan

Auch mit **E-BOOK+** erhältlich!

Deutsch



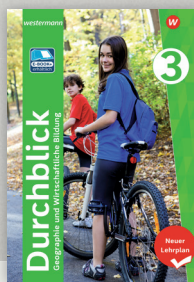
Biologie und Umweltbildung



Digitale Grundbildung



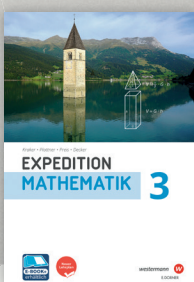
Geographie und Wirtschaftliche Bildung



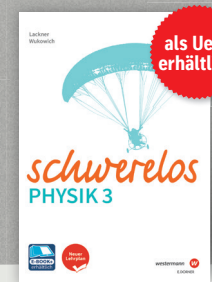
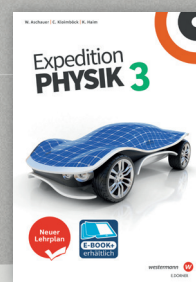
Geschichte und Politische Bildung



Mathematik



Physik



Sie haben Fragen? Unser Kund*innen-Service ist unter
0800 50 10 14 und service@westermann.at für Sie da.

Mehr erfahren ►



www.westermann.at

westermann



Jugend & Volk

E. DORNER



Mag. Eva Guserle
Vorsitzende der ÖPU

ÖPU

#wochenspiegel



Welttag der Bildung

Am 24. Jänner wird der Welttag der Bildung gefeiert, ein Anlass, der seit seiner Ausrufung durch die UNESCO im Jahr 2018 auf die fundamentale Bedeutung von Bildung aufmerksam macht. Bildung ist weit mehr als der Erwerb von Wissen und Fähigkeiten – sie ist ein Grundrecht für alle und eine der mächtigsten Ressourcen, um inklusive, chancengerechte und nachhaltige Gesellschaften zu schaffen.

Die UNESCO hat Bildung und lebenslanges Lernen als die wertvollsten Ressourcen der Menschheit definiert. Dieses Grundrecht spielt eine zentrale Rolle dabei, individuelle Potenziale zu entfalten, Ungleichheiten abzubauen und gesellschaftliche Teilhabe zu fördern. Bildung ist der Schlüssel zu einem besseren Leben und beeinflusst nahezu alle Aspekte des menschlichen Daseins: von der

wirtschaftlichen Sicherheit über die Gesundheitsvorsorge bis hin zur Stärkung demokratischer Strukturen.

Ein bedeutendes Ereignis in der Welt der Bildung war die Verleihung des Yidan-Bildungspreises an den Österreicher Wolfgang Lutz im Dezember 2024. Dieser hochdotierte Preis würdigt Lutz' wegweisende Forschung, die die Bedeutung von Bildung wissenschaftlich fundiert darlegt und herausstreicht. Mithilfe komplexer Berechnungsmodelle konnte Lutz nachweisen, dass Bildung – insbesondere die Bildung von Frauen – die entscheidende Stellschraube für gesellschaftlichen Fortschritt ist.

Die Erkenntnisse von Wolfgang Lutz sind ein dringender Appell an die politischen Entscheidungsträger:innen aller Nationen: Investitionen in Bildung zahlen sich langfristig aus. Besonders in Ländern des globalen Südens kann Bildung als Motor für Entwicklung dienen, aber auch in den Industrienationen ist sie essenziell, um mit den Herausforderungen der Zukunft Schritt zu halten. Das Problem: Bildungserfolge zeigen sich oft erst nach vielen Jahren. Dies führt dazu, dass Investitionen in Bildung häufig unterschätzt oder zugunsten kurzfristiger Projekte vernachlässigt werden. Doch jeder Cent, der in Bildung fließt, trägt langfristig tausendfache Früchte – eine Botschaft, die stärker in das Bewusstsein von Verantwortlichen rücken muss.

Schönen Welttag der Bildung!

24. JÄNNER 2025

Bildung und Lernen sind die wertvollsten und nachhaltigsten Ressourcen der Menschheit!
(UNESCO)

Eva Guserle
Vorsitzende der ÖPU

„Herzensprojekte“ und ein Rückblick auf sechseinhalb Jahre im Nationalrat

Bundesobmann Florian Stehrer interviewt seine Vorgängerin an der Spitze der VCL Gertraud Salzmann



© Gertraud Salzmann

Florian Stehrer *Liebe Gertraud, sechseinhalb Jahre lang warst du im österreichischen Nationalrat als Abgeordnete tätig und das zum längsten Teil auch als amtierende VCL-Bundesobfrau. Die Gelegenheit deine Tätigkeit im höchsten politischen Gremium noch einmal zu beleuchten. Aber beginnen wir am besten am Anfang: Dein Einstieg in den Nationalrat, wie lief der ab? Was waren deine größten Herausforderungen und wie ist dir die Umstellung von Lehrerin zur Politikerin gelungen?*

Gertraud Salzmann Im Rückblick waren die 6,5 Jahre im Nationalrat eine sehr spannende, lehrreiche und intensive Zeit – die durch die Coronajahre, den Ukrainekrieg und die Energiekrise sehr prägend und herausfordernd waren. Durch mein Engagement für die Lehrerinnen und Lehrer in der Personalvertretung und in gewerkschaftlichen Funktionen sowie als Landesobfrau und dann als Bundesobfrau der VCL war ich zwar immer im politischen Umfeld beruflich aktiv, hatte aber nie im Lebensplan, dass ich einmal in den Nationalrat einziehen würde. Das

Bildungsreformgesetz 2017 habe ich als Dienstrechtsreferentin der AHS-Gewerkschaft intensiv begleitet und auch sehr kritisch kommentiert. Es waren an die 12 – 13 Gesetzesentwürfe mit vielen kritischen Inhalten, die wir über mehrere Monate, als Lehrervertreter:innen durchgeackert und Stellungnahmen verfasst haben. Gesetzgebung habe ich so von dieser Seite bereits seit Jahren sehr gut gekannt.

Eine hochkarätige Verhandlungsrunde unter der Leitung von Landeshauptmann Dr. Haslauer zum Bildungsreformgesetz hat mich dann mit dem Salzburger Landeshauptmann bekannt gemacht. In der Runde habe ich mich – wie immer – sehr klar und kritisch zu Wort gemeldet. Einige Wochen später hat mich LH Dr. Haslauer angerufen und gesagt „Ich möchte, dass sie für den Nationalrat kandidieren!“. Ihm ist die Bildung sehr wichtig und ich habe mich seit Jahren als Pädagogin und Juristin mit einem umfassenden Blick darauf sehr für die Bildung engagiert. Im Wahlkampf 2017 hat man sich zudem auf einen Reißverschluss bei der Listenstellung geeinigt – dies hat wohl alles für

mich gesprochen. Die Anfrage zur Kandidatur kam für mich völlig überraschend. Unter dem Zuspruch meiner erwachsenen Kinder habe ich nach einem Wochenende Bedenkzeit zugesagt.

Der Einzug in den Nationalrat kam dann im Juni 2018, da ich Stefan Schnöll nachrückte, der in die Salzburger Landesregierung berufen wurde. Tja und das stellt das berufliche und private Leben völlig auf den Kopf. Gerade die weite Anreise von 5 Stunden und die mehr als verdoppelte Anzahl an Sitzungen in den Coronajahren hatten zur Folge, dass ich 3 – 4 Tage pro Woche in Wien war. Dazu habe ich bis Sommer 2021 noch meine Wahlpflichtgruppe „Wirtschaft & Recht“ am Gymnasium Zell am See unterrichtet. Somit war ich jede Woche sehr viel auf Achse und habe quasi immer aus dem Koffer gelebt. Da bleibt dann bei den 70 – 80 Stunden pro Woche manches auf der Strecke, für Freunde oder auch für sich selbst hat man kaum mehr Zeit.

Florian Stehrer *Auf deiner Seite des Parlaments sind 86 Reden im Nationalrat zum Ansehen bereitgestellt. Wie hast du dich auf diese – ja zeitlich eng begrenzte – Reden vorbereitet? Wir Lehrerinnen und Lehrer sind ja eher gewohnt keine Redezeitbeschränkungen zu haben ...*

Gertraud Salzmann Es war für mich eine Herausforderung, meine Reden auf die vorgegebenen 3, 4 oder max. 5 Minuten zu beschränken, denn es gäbe ja immer so viel zu sagen. Das erfordert viel Disziplin, da die Gesamtrededzeit für den Klub vorgegeben ist und wenn manche länger reden, kann das bedeuten, dass die letzten auf der Rednerliste gar nicht mehr drankommen. Die Reden habe ich immer sehr gerne gehalten und mich auch gut darauf vorbereitet, da man seine Botschaften an eine große Öffentlichkeit richten kann.

Florian Stehrer *Hattest du „Herzensprojekte“, die du unbedingt politisch umsetzen wolltest? Kannst du uns vielleicht Beispiele nennen?*

Gertraud Salzmann Ich brenne für die Bildung und daher freut es mich sehr, dass wir in den 6,5 Jahren durch meinen intensiven Einsatz, gemeinsam mit meinen Kolleg:innen, zahlreiche wichtige Erfolge gesetzlich verankern konnten, von denen ich gerne einige nenne:

- Verkürzung Lehramtsstudium von 6 auf 5 Jahre – das war mir persönlich ein ganz wichtiges Anliegen, an dem ich mehrere Jahre dran war und das bis zum Schluss nicht klar war, ob wir es als ÖVP mit den Grünen als Koalitionspartner durchbringen
- Einführung des Ethikunterrichtes als verpflichtendes Ersatzfach für alle, die den konfessionellen Religionsunterricht nicht besuchen – eine Forderung der VCL, deren gesetzliche Umsetzung wir nach 20 Jahren endlich geschafft haben
- Keine verpflichtende NOST, sondern Überlassung in die Schulautonomie
- Keine verpflichtende VWA, sondern freiwillig
- Einführung der Deutschförderklassen
- Regelungen für die Sommerschule und den Quereinstieg für Lehrkräfte
- Verbesserung der Induktionsphase und der ersten Jahre für die Junglehrer

Wichtig ist es auch, die sehr gute Zusammenarbeit mit Minister Heinz Faßmann und auch mit Minister Martin Polaschek zu betonen. Minister Polaschek hatte es anfangs nicht so leicht, in die Fußstapfen von Faßmann zu treten. Heinz Faßmann habe ich – so wie viele andere – fachlich und persönlich sehr geschätzt! Seine Arbeit und seine Erfolge als Bildungs- und Wissenschaftsminister sind bis heute über die Parteien hinweg anerkannt, seinen Abgang habe ich sehr bedauert. Er ist einer der wenigen Bildungsminister, die trotz eher schwierigen Jahren (mit Corona) in diesem Ressort reüssieren konnten.

Florian Stehrer *Die Arbeit aus Nationalratsabgeordnete findet ja nicht nur im Parlament statt. Kannst du uns einen Einblick geben, was da sonst noch alles dazugehört?*

Gertraud Salzmann Da ich selber aus der Praxis komme, war es mir immer ein

Anliegen, mit den Menschen in der Praxis – mit den Lehrer:innen, Direktor:innen, den Mitarbeiter:innen in der Schul- und Unterrichtsverwaltung bis hinauf zu den Bildungsdirektor:innen – einen engen Kontakt zu haben und mich mit ihnen regelmäßig auszutauschen. Dafür habe ich auch immer Bundesländertage gemacht und vor Ort mit den Menschen geredet, wo ihre Anliegen sind. Dazu kommen viele Betriebs- und Dienststellenbesuche, viele Veranstaltungen und Feste, bei denen man mit vielen Menschen in Kontakt kommt und ihre Anliegen hört. Besonders interessant waren auch die nationalen und internationalen parlamentarischen Treffen und Konferenzen mit den Abgeordneten anderer Länder. Die Reise in die baltischen Staaten ist mir bis heute sehr in Erinnerung, denn die Angst vor einem Angriff Putins war und ist dort überall real intensiv spürbar.

Florian Stehrer *Politikerinnen und Politiker werden in der Öffentlichkeit oft auch angefeindet. Hattest du persönlich negative Erlebnisse? Falls ja, wie lernt man damit umzugehen?*

Gertraud Salzmann Zu meiner Verwunderung hatte ich persönlich nie negative Erlebnisse oder Anfeindungen. Ich bin offensichtlich in meiner Arbeit sehr authentisch und in meiner Region sowie in meinem Fachbereich sehr verankert – zumindest wird mir das vielfach so gespiegelt. Die Menschen anerkennen schon, wenn man sich „reinhängt“ – so nehme ich das wahr. Aber es ist zunehmend schwieriger geworden als Politiker. Wir müssen aufpassen, dass sich das überhaupt noch wer antun möchte, denn der Status eines Politikers ist im Berufs-Ranking mittlerweile sehr weit unten angesiedelt. Wir brauchen aber kluge Köpfe, bestenfalls aus der Praxis heraus. Es muss in unserem Interesse sein, dass wir von fähigen Menschen im Parlament und in der Regierung vertreten werden, die das Wohl der Menschen im Auge haben.

Florian Stehrer *Gab es für dich ein klares Highlight als Nationalratsabgeordnete?*

Gertraud Salzmann Es gab viele, denn die Möglichkeit als Abgeordnete über eine bestimmte Zeit arbeiten zu dürfen ist eine, vor der ich hohen Respekt und gro-



© Lena Langerder

ße Demut habe. Es ist eine wunderschöne Zeit, wenn man so intensiv gestalten und sein Wissen und seine Erfahrung einbringen darf. Aber alles hat seine Zeit und so habe ich mich bewusst entschieden, dass ich nicht mehr kandidiere und wieder ein wenig mehr Zeit für meinen Beruf und für mich habe, denn Abgeordnete zu sein ist ein 24/7-Job, wenn man es ernst nimmt.

Als Vorsitzende der GÖD Salzburg habe ich eine sehr spannende neue Herausforderung in der Vertretung von 25.000 Bundes- und Landesbediensteten in Salzburg mit Beginn 2023 übernommen, für die ich in den nächsten Jahren noch intensiv gestaltend wirken möchte.

Florian Stehrer *Hättest du aus heutiger Sicht für die frischgebackene Nationalratsabgeordnete Gertraud Salzmann von vor 6 Jahren einen Tipp, den sie unbedingt beachten sollte?*

Gertraud Salzmann Bleibe authentisch und deinem Herzen treu, verbiege dich nicht und gebe mit deinem Wissen und deiner Erfahrung das Beste. Und ganz wichtig: behalte immer den Menschen im Mittelpunkt! Ich möchte auch allen mitgeben: traute euch etwas zu, glaubt an euch und sagt ja, wenn ihr neue berufliche Möglichkeiten bekommt, denn es gibt so viele spannende Wirkungsbereiche!

Florian Stehrer *Danke für das interessante Gespräch, liebe Gertraud!*

PISA und seine Nutznießer



HR Mag.
Dr. Josef Lackner

2025 steht uns die nächste PISA-Testung bevor. Da lohnt es sich doch, einen kurzen Blick auf die Ergebnisse der 2022er-Testung zu werfen:

1. Was sagen die Ergebnisse eigentlich aus?

Punktuelle Prüfungen werden zumindest in der österreichischen Diskussion durchwegs abgelehnt. Nicht zu Unrecht wird darauf verwiesen, dass sich die Tagesform der Schüler auch ändern kann. Immer wieder wird der Einsatz von „Portfolios“ statt von Prüfungen und Zeugnissen gefordert. Diese Ablehnung findet sich aber nicht bei den Ergebnissen der PISA-Studie. Dabei wird – teilweise von denselben Personen, die Prüfungen für nicht zielführend erklären – das Ergebnis eines Tests, das für die getesteten Schüler keinerlei Auswirkungen hat, zur Offenbarung über das gesamte Schulwesen stilisiert.

2. Wer sind die PISA-Sieger?

2022 waren das – mit der Ausnahme Irland in der Lesekompetenz – ostasiatische Länder, die nur teilweise demokratische Mindeststandards erfüllen: In Mathematik finden sich Singapur, Macau, „Chinesisch Taipei“ und Hongkong. Wobei „Chinesisch Taipei“ offenbar für die (demokratische) Republik China auf der Insel Formosa steht. Bei der Lesekompetenz liegt Singapur vor Irland, Japan und Korea. Die Ergebnisse für Naturwissenschaften zeigen Singapur vor Japan und Macau.

3. Fairness?

Auf Seite 126 des Ergebnisberichts der OECD findet sich eine Grafik mit der die „sozioökonomische Fairness“ eines Landes mit den Schülerleistungen in Mathematik in Beziehung gesetzt wird. Bei weitem das beste Ergebnis haben hier Macau und Hongkong, Japan, Kanada, Korea und Großbritannien liegen auf den wei-

teren Plätzen. Unter den „fairen“ Staaten bzw. Städten finden sich auch Länder mit schlechten Ergebnissen wie Kambodscha (überall letzter Platz bei den Ergebnissen), Usbekistan, Saudi-Arabien, die Vereinigten Arabischen Emirate oder Kasachstan.

4. 20 Punkte sind ein Schuljahr?

Laut OECD stellen Unterschiede von 20 Punkten im PISA-Test etwa ein ganzes Schuljahr dar. Was dabei verwundert: „Testsieger“ Singapur hat in Mathematik einen Mittelwert von 575 erreicht, am Ende der Liste liegt Kambodscha mit 336 Punkten – ein Unterschied von 239 Punkten = das wären 12 Schuljahre Rückstand bei der Testung von 15-Jährigen!

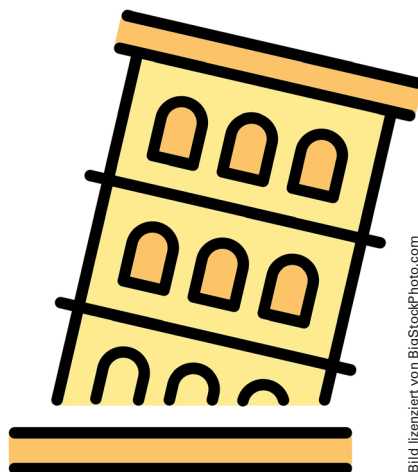


Bild lizenziert von BigStockPhoto.com

5. Mehr als 20 Jahre PISA – was hat es gebracht?

Der „Testsieger“ Finnland ist in allen drei Kategorien abgerutscht. Das ist kein Grund zur Schadenfreude! Aber es ist ein Grund, die Empfehlungen für eine Verbesserung des Schulwesens der letzten 20 Jahre noch einmal zu überdenken! Die neuen Testsieger kommen aus Ostasien. Die OECD räumte 2019 ein, dass die Bildungsausgaben sich im OECD-Raum in den letzten zehn Jahren um 15% erhöhten, die Ergebnisse bei PISA sich aber nicht wesentlich veränderten (Rainer Bölling: Bildung als Humankapital?).

Fast überall in Europa wurden „Institute“ zur Schulentwicklung gegründet (Vgl. dazu auch <https://bildung-wissen.eu/fachbeitraege/pisa-und-das-herz-der-bildungs-idee.html>). In Österreich ist es die Nach-

folgeinstitution des BIFIE das IQS („Institut des Bundes für Qualitätssicherung im österreichischen Schulwesen“). Laut Geschäftseinteilung auf der Website des Instituts arbeiten dort etwa 150 Personen.

Eine große Zahl von Änderungen wurde in Gang gesetzt. Die Lehrpläne wurden neugestaltet und detaillierter. Wenn es in der Volksschule um den Erwerb der Grundkompetenzen Lesen, Schreiben und Rechnen geht, sieht dies der Lehrplan offenbar anders. Die Worte „Lesen“ und „Schreiben“ kommen (inklusive der Kopfzeilen und von Wortverbindungen wie „vorlesen“ oder „beschreiben“) jeweils etwa 240-mal vor. Das Wort „Kompetenz“ findet sich – auch in Wortverbindungen – hingegen 972-mal! Und das für Volksschüler sicher unerlässliche Wort „Entrepreneur“ und seine Wortverbindungen immerhin noch 26-mal!

Im neuen Lehrplan der AHS findet sich das Wort Kompetenz (auch in Wortverbindungen) nur 1.467-mal, Entrepreneur findet sich nur 44-mal. „Lesen“ bringt es auf 205 Erwähnungen, „Schreiben“ findet man 529-mal erwähnt – davon muss man aber 280 „beschreiben“ abziehen. Stiefmütterlich wird „Rechnen“ behandelt, es findet sich ganze 29-mal. Allerdings wird es einmal sogar in der Kombination „Kopfrechnen“ verwendet! „Wirtschafts-, Finanz- und Verbraucher/innenbildung“ liegt hier mit 39 Erwähnungen voran.

Fraglich ist, ob diese Änderungen zu einer Verbesserung der schulischen Leistungen führen werden.

Der „OECD-Bildungsdirektor“ Andreas Schleicher fordert in einem Interview (https://www.focus.de/panorama/welt/andreas-schleicher-pisa-chef-rechnet-mit-deutschen-lehrern-ab-ich-habe-ganz-ehrlich-wenig-verstaendnis_id_259590343.html) (deutsche) Lehrer sollten sich nicht als Befehlsempfänger sehen, die im Klassenzimmer „statisch einen Lehrplan abarbeiten müssen“. Es ist faszinierend, dass der Mann, der hauptverantwortlich für eine Veränderung der Schulkultur in Richtung Standardisierung und Kontrolle ist, plötzlich Eigeninitiative und →



göd.fcg

**Stabilität
& Sicherheit
Im Mittelpunkt
der Mensch**

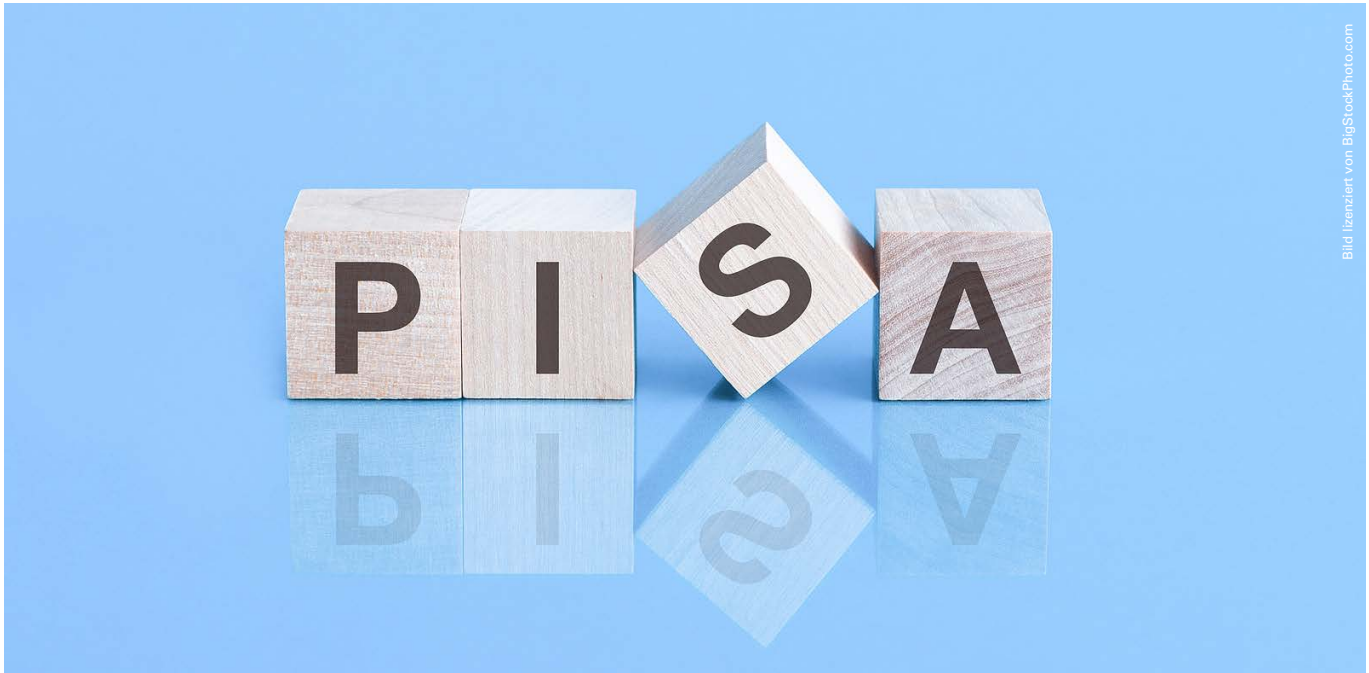


Bild lizenziert von BigStockPhoto.com

weniger Lehrplanhörigkeit der Lehrerinnen und Lehrer fordert. Darüber hinaus darf die Frage gestattet sein, ob Lehrer in Singapur oder China weniger Befehlsempfänger sind. Der Deutsche Philologenverband stellte dazu im Jänner 2024 fest, dass Schleicher „dem Missbrauch schulischer Bildung durch totalitäre Systeme nachgerade das Wort rede“ (<https://bildung-wissen.eu/fachbeitraege/philologenverband-fordert-aussetzung-der-pisa-erhebung-pm.html>).

6. Fazit

Der Satz: „Außer Spesen nichts gewesen“ trifft hier (leider) nicht zu. Neben den erhöhten Ausgaben, die meistens gar nicht im Klassenzimmer, sondern bei neu geschaffenen Institutionen und bei der Testindustrie ankommen, führte PISA zu massiven Änderungen in der konkreten Arbeit in den Klassen, aber nicht zu wirklichen Verbesserungen bei den (durchschnittlichen) Testergebnissen (Bericht, S. 472):

Die Wirtschaftsorganisation OECD bewertet hier angeblich die Schulsysteme ihrer Mitgliedsstaaten (und einiger zusätzlicher Teilnehmerländer). In Wirklichkeit versucht sie jedoch, den Schulsystemen eine bestimmte Art von Aufgabenstellungen und damit Unterricht aufzuzwingen. Betrachtet man die im Bericht gezeigten Musterbeispiele für Aufgabenstellungen aus Mathematik, so geht es mehr um sinnerfassendes Lesen und „Herauslesen“ aus Tabellen, verbunden mit ein wenig logischem Denken, als um Mathematik. Warum sollten sich Schüler wirklich veranlasst fühlen, derartige Zumutungen mit Konzentration und Ernsthaftigkeit zu bearbeiten?

Mit mehr Übung in multiple-choice Tests und weniger rechnen werden die PISA-Ergebnisse sicher besser. Darauf sind offenbar auch die neuen Lehrpläne ausgerichtet.

Wird China jetzt zum neuen Zielland für die Exkursionen unserer Erziehungswissenschaftler und Vorbild für unsere Schulen?

Wer profitiert also von PISA? Wohl kaum sind es die Schulen und ihre Schüler. Es sind die OECD mit ihr die verschiedenen „Testerzeuger“ und dann alle scheinbaren „Bildungsexperten“ und Erziehungswissenschaftler, die eine totale Schulreform anstreben.

Wenn die OECD jetzt gemeinsam mit verschiedenen „Stiftungen“ wie Bertelsmann einen „OECD-Lernkompass 2030“ veröffentlicht, sollten das zum Nachdenken anregen.

Wenn die OECD jetzt gemeinsam mit verschiedenen „Stiftungen“ wie Bertelsmann einen „OECD-Lernkompass 2030“ veröffentlicht, sollten das zum Nachdenken anregen.

Zum Autor:

Hofrat Mag. Dr. Josef Lackner, Jg. 1954

Studium Englisch und Geschichte, Lehrer an einer HLW, Administrator an der HLW Elisabethinum von 1985 – 1992, Mitglied im Bundesvorstand der ARGE Administratoren, Direktor HBLW Annahof in Salzburg 1992-2000, Landesschulinspektor für Humanberufliche Schulen 2000 – 2018, Leiter des Pädagogischen Dienstes der BD Salzburg 2018 – 2019.

Autor mehrerer Publikationen zuletzt: „Die Reformflut. Skizzen zur Geschichte des Schulwesens in Österreichs 2. Republik“

Jahr	Mathematik	Lesen	Naturwissenschaft
2006	505	490	511
2022	487	480	491
Anteil besonders leistungsstarker Schüler in Prozentpunkten	-4,0	+2,2	0,0
Anteil besonders leistungsschwacher Schüler in Prozentpunkten	+6,2	+5,8	+6,9

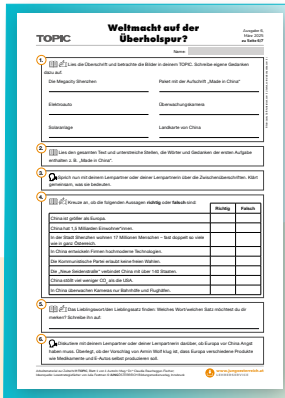
IHRE PARTNER IN DER LESEFÖRDERUNG



Mit JÖ und TOPIC die Lesekompetenz Ihrer Schüler*innen nachhaltig stärken

Nach dem neuen Lehrplan

- Sprachliche Bildung:** Lesetraining analog und digital, Textsortenarbeit mit tollen Schreibimpulsen, Hör- und Sprechanlässe zu Podcasts und Co.
- Vernetztes Lernen:** Themen fachübergreifend erarbeiten (z.B. Medienbildung)
- 2 Textniveaus, Diagnose:** individualisiert lehren und lernen
- Feedback und Selbstreflexion:** mit Lesefitness-Pass den eigenen Lernfortschritt beobachten



Mit ergänzenden Unterrichtsmaterialien zum Download



QR-Code öffnen und Beitrag ansehen

Weltmacht auf der Überholspur?
 Ein Kommentar von Armin Wolf
 Menschen wohnen in dieser modernen Metropole - fast doppelt so viele wie in ganz Österreich!
 Der Staat greift in die Wirtschaft ein
 Folger hat China als eine Art „Werkbank“ für den Westen, Europäische und US-amerikanische Firmen erfinden neue Produkte und liefern sie in China günstig zusammenbauen. Dort gab es viele billige Arbeitskräfte und genug Rohstoffe. Mittlerweile entwickeln chinesische Firmen aber selbst hochmoderne Technologien wie Solarpaneele, Hochgeschwindigkeitszüge oder Anwendungen für künstliche Intelligenz.
 Diese Produkte werden oft zu sehr niedrigen Preisen nach Europa verkauft. Das ist auch deshalb möglich, weil die Kommunistische Partei Chinas Firmen finanziell unterstützt. Der Staat stellt ihnen viel Geld zur Verfügung, etwa für die Entwicklung neuer Technologien oder den Bau moderner Fabriken. Ein gutes Beispiel dafür sind Elektroautos: Unternehmen wie BYD werden von der Regierung mit großen Summen gefördert. So können sie moderne E-Autos weltweit sehr günstig anbieten. Europäische Autohersteller können mit diesen Preisen oft nicht mithalten.
 China will Nummer 1 werden
 Staatschef Xi Jinping will China zu Wirtschaftsmacht Nummer 1 machen und damit die USA überholen. Um dieses Ziel zu erreichen, investiert die chinesische Regierung viel Geld in erneuerbare Energien. Das Land ist heute „top 2“ weltweit bei der Herstellung von Solaranlagen und Windturbinen.
 Bedeutung für Europa
 Europa ist bereits heute sehr stark von China abhängig. Das wurde etwa während der Corona-Pandemie deutlich. Als viele Fabriken in China schließen mussten, fehlten in österreichischen Unternehmen wichtige Bauteile.
 Von E-Autos bis zu erneuerbarer Energie: China stellt die Industrie mit viel Geld.
 Die Megacity Shenzhen mit 17 Millionen Einwohnern ist die drittgrößte Stadt Chinas.
 Wie zu viele Produkte nunher hergestellt.
 Überwachung und Zensur: In China besteht der Staat, was die Menschen lesen und sagen dürfen.
 Was heißt...
 Kommunistische Partei: einzige Partei Chinas; erlaubt keine freien Wahlen und bestimmt alles
 Antibiotika: Medikamente zur Behandlung bakterieller Infektionen
 TOPIC, März 2025

Schülerzeitschriften ab der 5. Schulstufe



JÖ 5. + 6. Schulstufe
TOPIC 7. + 8. Schulstufe

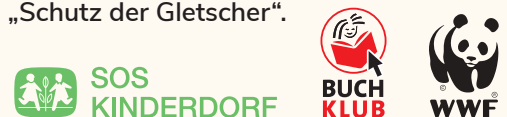
Jedes Abo mit 2 BUCHKLUB Literaturmagazinen

Mehr Infos unter:



jungoesterreich.at

Mit den Abos von JÖ und TOPIC unterstützen Sie gemeinnützige Projekte, zum Beispiel „BildungsABCd“ oder „Schutz der Gletscher“.



Hier erfahren Sie mehr.



edu.rl.at/rw/wvkkq

Kneissl-Reisende erleben mehr ...



Südengland: Cornwall und Devon

+ UNESCO-Weltkulturerbe Stonehenge

29.6. - 6.7., 13. - 20.7., 20. - 27.7., 3. - 10.8.25 Flug ab Wien,
Bus, meist ***Hotels/meist HP, Eintritte, RL **ab € 2.860,-**

Höhepunkte Schottlands mit Lewis, Harris und Isle of Skye

Burgen und Schlösser, wildromantische Highlands und
die einzigartigen Hebrideninseln

1. - 10.8., 8. - 17.8., 15. - 24.8.2025 Flug ab Wien, Bus,
*** u. ****Hotels/meist HP, Bootsfahrt, Eintritte, RL
ab € 4.240,-

Höhepunkte Irlands

Von Dublin bis zur Connemara

6. - 13.7., 20. - 27.7., 27.7. - 3.8., 10. - 17.8., 24. - 31.8.2025
Flug ab Wien, Bus, ****Hotels/meist HP, Bootsfahrt,
Eintritte, RL **ab € 2.440,-**

Große Irland Rundreise mit Nordirland

Vom Ring of Kerry bis zum Giant's Causeway

13. - 25.7., 17. - 29.8.25 Flug ab Wien, Bus, meist ****Ho-
tels/meist HP, Bootsfahrten, Eintritte, RL **€ 3.690,-**

Stockholm - Südschweden

Beeindruckende Kunstschatze und Landschaftsvielfalt
zwischen Stockholm und Kopenhagen

27.6. - 5.7., 20. - 28.7., 8. - 16.8.2025 Flug ab Wien, Bus,
meist ****Hotels/meist HP, Schifffahrt, Eintritte, RL
ab € 2.730,-

Skandinavien mit Lofoten und Nordkap

+ Schifffahrt im beeindruckenden Trollfjord

6. - 21.7., 22.7. - 6.8., 3. - 18.8.25 Flug ab Wien, Bus, Schiff,
*** u. ****Hotels/meist HP, Eintritte, RL **€ 4.490,-**

Mit Hurtigruten zum Nordkap

+ Fahrt mit der Bergenbahn
+ Geführte Landgänge mit österr. Reiseleitung inkl.

10. - 23.7.2025 Flug ab Wien, Bus, Bahnfahrt,
2x ****Hotels/HP, Schiffsreise in Außenkabine auf
Hurtigruten/VP, Eintritte, RL **ab € 6.070,-**

Färöer Inseln

21. - 28.7., 31.7. - 7.8.25 Flug ab Wien, Bus, ****Hotels/
meist VP, Bootsfahrten, Eintritte, RL **€ 3.890,-**

Rund um Island zu Gletschern und Vulkanen

8. - 16.7., 15. - 23.7., 22. - 30.7., 29.7. - 6.8., 10. - 18.8.2025
Flug ab Wien, Bus/Kleinbus, *** u. ****Hotels/meist HP,
Eintritte, RL **ab € 3.790,-**

Faszinierendes Island mit Snæfellsnes

+ Kjölur-Hochlanddurchquerung

29.6. - 9.7., 13. - 23.7., 20. - 30.7.,
3. - 13.8.25 Flug ab Wien, Gelände-
bus/Kleinbus, *** u. ****Hotels/
meist HP, Eintritt, RL **€ 5.190,-**

